

Entsprechend wird auch auf die Vermittlung der Verkündigung Jesu mit dem urchristlichen Kerygma nicht ausdrücklich reflektiert. So haben wir eine Bestandsaufnahme, kein weiterführendes Buch, zumindest insofern auf die Relevanz für das jüdisch-christliche Gespräch reflektiert wird.

R. P.

HANS-JOCHEN MICHEL: Die Abschiedsrede des Paulus an die Kirche APG 20, 17–38. Motivgeschichtliche und theologische Bedeutung. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von V. Hamp und J. Schmid, Band XXXV.) München 1973. Kösel-Verlag. 116 Seiten.

Der vorliegenden Publikation liegt eine Freiburger Dissertation zugrunde (1970), die im Blick auf inzwischen erschienene Literatur noch einmal überarbeitet und ergänzt wurde.

Nach einer Einführung in die Fragestellungen der Acta-Reden-Forschung wendet sich der Verfasser in einem ersten Teil der literarisch-kritischen Untersuchung des Textes zu. Ein zweiter Teil untersucht die Gattung der Abschiedsrede; hier sind vor allem die Beispiele aus dem Alten Testament, aus der sogenannten spätjüdischen Literatur, aber auch jene aus dem Neuen Testament (Briefliteratur, Abschiedsworte Jesu usw.) Gegenstand der Untersuchung. Ein dritter Teil untersucht sodann die Miletrede hinsichtlich ihrer Funktion, ihrer Thematik und der diese bedingenden (und zugleich mitbestimmenden) Fragen. – Die Arbeit dürfte für einen weiteren Kreis der Theologie über ihre unmittelbaren Ergebnisse (deren Spitze man sicherlich in der aufgewiesenen Lukanizität der Miletrede des Paulus sehen darf) hinaus vor allem durch die Folgerungen von Bedeutung sein, die ein intensives Studium nahelegen muss: es sind Folgerungen, die Wesentliches zu einem überzeugend neutestamentlichen Verständnis des Amtes und dessen ekklesialer Funktionalität beizutragen haben dürften.

O. K.

JÜRGEN MOLTMANN: Das Experiment Hoffnung. Einführungen. München 1974. Chr. Kaiser Verlag. 212 Seiten.

Die Theologie der Hoffnung sei keine bloße Modeerscheinung des vergangenen Jahrzehnts gewesen. Als Experiment der Glaubenden sei sie vielmehr ein Grundthema heutiger und morgiger christlicher Reflexion und Lebensgestaltung. Dies ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Ausführungen Moltmanns. Der erste Teil dient dem theoretischen Verständnis der christlichen Hoffnung heute. Der zweite Teil will auf verschiedenen Gebieten, ethisch, politisch, medizinisch und rechtlich in die Praxis der Hoffnung einführen.

Moltmann wendet sich gegen alle Formen statischer, doktrinäer, triumphalistischer, nur protestierender und auf Abkapselung hin tendierender Theologie. In der Theologie der Hoffnung sieht er eine zukunftsweisende Alternative gegen vergangene und heutige Erstarrungs- und Auflösungstendenzen. Man dürfe die Bibel weder fundamentalistisch noch triumphalistisch lesen. Wenn man sie dagegen »mit den Augen der Unglücklichen« lese, dann erfahre man, »dass die Bibel ein höchst revolutionäres und sogar subversives Buch« sei (S. 21). Statt des abgenutzten Begriffs »Heilsgeschichte« verwendet Moltmann den Begriff »Verheissungsgeschichte« (S. 65). Es geht ihm aber nicht nur um einen günstigeren Begriff, sondern um eine neue religiöse Geschichtsauffassung. An Ernst Bloch anknüpfend schreibt er: »Noch ist der Weltprozess nicht entschieden... Der Mensch lebt

überall noch in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor der Erschaffung der Welt« (S. 44).

Moltmann hat jedoch nicht nur eine zukunftsorientierte biblische Geschichtstheologie im Auge. Er will vielmehr auch den traditionellen Gottesbegriff dynamisieren. Einer seiner Hauptsätze lautet: »Ohne eine Revolution im Gottesbegriff aber wird es keinen revolutionären Glauben geben« (S. 93). Der Gott Israels sei kein unbewegliches, apathisches Wesen. Es gebe nach biblischem Verständnis vielmehr »verschiedene Gottessituationen« (S. 100). Immer wieder zeige sich je anders und je unerwartet und unerrechnet das »Pathos Gottes und die Sympathie des Menschen« (S. 100 f.). Das alttestamentliche Pathos Gottes sei »die Voraussetzung für die Passion Gottes nach dem Neuen Testament... Die im Gekreuzigten die Situation Gottes erkennen, sind aber Menschen aus allen Völkern... Christliche Theologie... muss um des Gekreuzigten willen zu einer trinitarischen Theologie werden« (S. 104). Noch zugespitzter: »Verstehen wir die Trinitätstheologie als Beschreibung der Gottessituation im Kreuz Christi, so ist sie keine Spekulation mehr. Sie ist nichts anderes als die Kurzfassung der Passionsgeschichte. Das Materialprinzip der Trinitätslehre ist das Kreuz. Das Formalprinzip der Kreuzestheologie ist die Trinitätslehre. Wer sagen will, wer Gott ist, muss darum die Passionsgeschichte Christi als Gottesgeschichte erzählen« (S. 107 f.).

Moltmann ist kein einsamer neuschöpferischer Theologe. Er stützt sich vor allem auf die »esoterischen Marxisten« (vgl. S. 48 f.) und auf die modernen jüdisch-existentialistischen und mystischen Autoren (Franz Rosenzweig, A. J. Heschel u. a.; vgl. S. 91–104). Von ihnen lernt er auch, dass die Christologie nicht von einem »Siegessärgen« geprägt sein darf, sondern eschatologisch offenbleiben muss: »Das Christentum kann Jesus nur als erfüllende Bestätigung der messianischen Hoffnung verstehen, wenn es im Innern dieser Person die messianische Zukunft Gottes selbst entdeckt« (S. 90).

Hier liegt eine echte »christliche Theologie des Judentums« (nach J. J. Petuchowski) vor. Eine kritische Anmerkung erfordert allerdings der Satz, wonach Jesus »nach dem Gottesgesetz Israels zu Recht als Gotteslästerer verurteilt wurde« (S. 78). Hier ist Moltmann der Versuchung erlegen, die historische Frage der Verurteilung Jesu im Interesse seiner dynamisch-dogmatischen Blickrichtung zu vernachlässigen. Erst angesichts des bedrohlich erstarkenden Christentums approbierte das rabbinische Judentum nachträglich die von den Römern verfügte und durchgeführte Kreuzigung Jesu. Da der inkriminierte Satz jedoch nicht integral zu den Gedankengängen Moltmanns gehört, stellt das vorliegende Buch eine Hoffnung für jene hoffenden Menschen dar, die einen Neueintritt der Theologie ins volle menschliche Leben und ihre vertiefte Verwurzelung mit dem Judentum erwarten.

Clemens Thoma

RUDOLF PESCH / HERBERT A. ZWERGEL: Kontinuität in Jesus. Zugänge zu Leben, Tod und Auferstehung. Freiburg 1974. Verlag Herder. 144 Seiten.

Das Thema »Kontinuität in Jesus« wird sehr diskussions- und meditationswürdig aufgezo-gen. Das Hauptverdienst fällt dabei Rudolf Pesch zu. Ausgehend von paulinischer Theologie arbeitet er sich in mehreren theologischen Gedankenschritten konsequent und profund zu einer »Theologie des Todes Jesu« durch (S. 9–94). Zunächst befreit er überzeugend 2 Kor 5, 16 von der diesem Vers besonders seit Barth und Bultmann anhaftenden Ideologie, als ob er auf ein Desinteresse des Paulus am